Revision verworfen

Rettet die acht Neger vor der Hinrichtung

Neuyork, 11. April. Der Oberste Gerichtshof des Bundesstaates Alabama hat das Revisionsgesuch in Sachen der zum Tode verurteilten sieben Jungneger von Scottsboro abgelehnt. Die IAH-Sektion der Internationalen Roten Hilfe legt beim Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten Berufung ein.

Die „Vossische Zeitung" schreibt zu dem Justizskandal von Alabama: „Das liberale Amerika betrachtet diesen Fall, in dem sieben jugendliche Neger zwischen 16 und 21 Jahren der Rache in den Südstaaten geopfert werden sollen, als einen Justizskandal.

Nach einer Schlägerei mit weißen Arbeitern, die von den Bettlertramps aus dem Zuge vertrieben waren, wurden die Schwarzen auf der nächsten Station verhaftet. In ihrem Wagen hat man zwei weiße Mädchen von mehr als zweifelhaftem Ruf, denen das eine sich vor der Polizei bereit fand, die Neger der Vergewaltigung zu beschuldigen. Das Urteil kam unter dem Terror von zehntausend bewaffneten Farmern, unter dem Tusch einer Militärkapelle zustande. Selbst der Offizialverteidiger hatte von der lückenhaften Indizien nur auf lebenslängliches Zuchthaus wegen Mangels an Beweisen zu plädieren gewagt. Dabei ist jedem Kenner der Verhältnisse in den Südstaaten klar, daß die Neger, wenn sie wirklich die Straftat begangen hätten, nicht der Polizei auf der nächsten Station in die Hände gelaufen wären."

Rettet die schwarzen Klassengenossen durch proletarischen Massenprotest vor dem elektrischen Stuhl!

Auslandsstimmen zum Wahlergebnis

Die Wiener bürgerlichen Morgenzeitungen bemerken, das Wahlergebnis für die Kommunisten lasse für den entscheidenden Wahlkampf am 24. April keine zuverlässige Voraussage zu, da viele Kommunisten wegen ihrer Aussichtslosigkeit im gestrigen Wahlkampf ihre Stimme überhaupt nicht abgegeben hätten.

Das „Echo de Paris" erklärt, mit einer „Beruhigung" in Deutschland sei nach diesem Wahlergebnis trotz Hindenburgs Wiederwahl nicht zu rechnen.

Der Londoner „Daily Telegraph" schreibt: „Die Zunahme der Stimmen Hitlers ist nur auf den erwarteten Zuwachs nationalsozialistischer Stimmen zurückzuführen. Bei dieser Wahl hat Hitler somit eine zweite schwere, vielleicht nicht wieder gutzumachende Niederlage erlitten. Seine Bewegung beruht nur auf dem maßlosen Appell an die menschlichen Leidenschaften und hat nichts in sich, was in der Stunde der Niederlage treue und gläubige Menschen zu fesseln vermag. Hitlers Kandidatur sollte ein ermutigendes Vorspiel für die preußischen Landtagswahlen sein, und zweifellos hatte man nach der ungeheuren Verschwendung von Energie und Geld für Hitlers Wahlfeldzug ein viel besseres Ergebnis erhofft."

Die Brüsseler „Nation Belge" schreibt: Die Wiederwahl Hindenburgs als Vertreter des kriegerischen Deutschlands habe ebenso sehr wie die Millionen für Hitler den Ruck nach rechts zu den reaktionären Nationalisten hin erkennen. Der Zuwachs der Hitlerstimmen wird von der „Nation Belge" so erklärt, daß einer Fünftel der Duesterberg-Stimmen zu Hitler und ein Drittel zu Hindenburg gegangen seien. Der Appell des Kronprinzen sei beachtet worden.

Kommunisten agitieren im Heer

DB. **Warschau, 11. April.** In der Garnisonstadt Rembertow bei Warschau, wo sich auch eine bedeutende Munitionsfabrik befindet, ist von den polnischen Polizeibehörden eine kommunistische Organisation ausgehoben worden, die unter dem Deckmantel eines Freidenkerverbandes gebildet worden war und die Agitation in der Armee zu ihrem Hauptzweck hatte. Mehr als [illegible] Personen wurden verhaftet.

In Aulla (Spanien) kam es anläßlich einer Hungerdemonstration gegen Brotpreiserhöhung zu stundenlangen Straßenkämpfen.

Die ganze Bevölkerung in der Streikfront

Generalstreik in Brüx am Mittwoch beschlossen — Militär gegen Streikende eingesetzt — Genosse Gottwald im Parlament: Dieser Streik ist eine politische Wendung — Uebt Solidarität!

Prag, 11. April. Die gesamte bürgerliche Presse meldet mit verhaltener Wut, daß auf der Revierkonferenz in Brüx einstimmig beschlossen wurde, den Kampf verschärft fortzusetzen.

Am 8. April fanden in Brüx, Dux, Komotau, Teplitz und Aussig Konferenzen des werktätigen Volkes statt. Diese Konferenzen waren von der Zentralstreikleitung einberufen, und es beteiligten sich an ihnen außer den Bergarbeitervertretern Delegierte der Arbeitslosen und Delegierte anderer Betriebe des Reviers. Ebenso nahmen auch Gewerbetreibende in großer Anzahl an der Konferenz teil und sogar offizielle Vertreter des Kaufmannschaftsgremiums. Es waren Mitglieder aller politischen und gewerkschaftlichen Organisationen anwesend.

Einstimmig wurde beschlossen, für Mittwoch, den 13. April, den Generalstreik aller Arbeiter im gesamten Revier zu proklamieren und die Kaufleute aufzufordern, an diesem Tag die Geschäfte zu sperren. Die Vertreter der Arbeiterschaft der übrigen Industriebetriebe gaben auf diesen Konferenzen die Erklärung ab, ebenso wie die Vertreter der Kaufmannschaft, daß sie sich an diesem Generalstreik geschlossen beteiligen werden.

In Brünn fand eine Demonstration von 7000 Streikenden, Frauen und Kleingewerbetreibenden statt.

Nach der Zusammenfassung aller Gendarmeriekräfte im nordböhmischen Revier in die Hand eines besonderen Regierungskommissars, wurde eine Eskadron Dragoner aus Theresienstadt in das Revier entsandt. Mit Hilfe der Gendarmerie und des Militärs sollen die Arbeiter zum Arbeitsantritt gezwungen werden.

Im Ostrauer Revier kommt es zu immer größeren Kundgebungen gegen den Verrat der reformistischen Gewerkschaften. Im Ostrauer Revier sind alle Kundgebungen der Kommunistischen Partei und der Roten Gewerkschaften verboten. Auf Gewerkschaftskonferenzen sprachen sich sowohl die sozialdemokratischen wie die nationalsozialistischen Gewerkschaftsmitglieder gegen den Verräterpakt der Gewerkschaftsführer mit der Regierung aus. Heute wird eine revolutionäre Konferenz die weiteren Kampfmaßnahmen beschließen.

Genosse Gottwald hielt im Parlament eine Rede über die Umstände, Bedeutung und Folgen des nordböhmischen Streiks. Er erklärte u. a.: „Der nordböhmische Streik wird eine Wendung in der ganzen tschechoslowakischen politischen Situation bedeuten. Dieser Prozeß der Vereinigung der Arbeiterschaft, der im Norden begonnen hat, wird jetzt im beschleunigten Tempo nicht nur in den übrigen Revieren, sondern auch unter den übrigen Schichten des werktätigen Volkes fortschreiten. Wir werden dafür sorgen, daß dieser Prozeß sehr rasch, sehr plötzlich und sehr bald beendigt wird. Dann beginnt, meine Herren, für euch das Sterbeglöckchen zu läuten."

Die Solidaritätswelle in der Tschechoslowakei ist gewaltig. Deutsche Arbeiter, helft auch ihr den tschechischen Brüdern!

Militärregime im Hungerland

Prag, 11. April. An Stelle des bisherigen Gouverneurs von der Karpathoukraine, Rozsypal, der als Sektionschef dem Innenministerium zugeteilt werden soll, wird der bekannte General Snejbarek zum Gouverneur der Karpathoukraine ernannt. Dieser General erhält von der Regierung den Auftrag, das hungernde, rebellierende Land zu „pazifizieren".

Arbeitslosendemonstrationen in Japan

Kampf gegen den Krieg im Hinterland

Tokio, 11. April. Die ununterbrochene Zunahme der Arbeitslosigkeit (die Zahl der Arbeitslosen übersteigt bereits 3 Millionen) wird in Japan von einer merklichen Entfaltung der revolutionären Bewegung unter den Arbeitslosen begleitet. Am 23. März veranstalteten in Osaka ungefähr 1000 Erwerbslose eine Demonstration. Sie forderten Arbeit. Am 30. März fand in Tokio als Protest gegen die Entlassung von einigen hundert Gemeindearbeitern eine Demonstration der Gemeindearbeiter statt. An der Demonstration beteiligten sich auch Erwerbslose anderer Arbeiterkategorien. Es wurden gleichzeitig an sechs Stellen der Stadt Demonstrationen organisiert, die nach starkem Widerstand von der Polizei gesprengt wurden. Am 1. April sprengte die Polizei eine Arbeitslosenversammlung in dem Stadtpark Tokios und verhaftete 35 Demonstranten.

Das ist der Krieg:

Cholera in China

Nach einer Meldung aus Peking ist eine Choleraepidemie in Hankau ausgebrochen. Die Behörden haben keine Gegenmaßnahmen treffen können, weil es ihnen an Mitteln fehlt. Bis jetzt werden 32 Opfer gemeldet.

Wie die bulgarische Polizei foltert

Sofia, 11. April. In Slivengrad, wo bei den Gemeindewahlen zwei Drittel kommunistische Stimmen abgegeben wurden, versucht das faschistische Regime, grausame Abrechnung zu halten. Jetzt erst gelangen Nachrichten über die grausame Auseinandertreibung der Demonstration am 14. März und den nachfolgenden Terror zu uns. Die Polizei griff die Arbeiterdemonstration mit Säbeln und Bajonetten an und trieb sie auf grausamste Art und Weise auseinander. Ueber 50 Demonstranten wurden verletzt, darunter 20 sehr schwer. Manchen Arbeitern wurden die Knochen gebrochen. Der Arbeiter Ivan Tschobanoff erhielt einen Messerstich in den Rücken und wurde dann von der Polizei entführt. Sein Schicksal ist bisher unbekannt. Die Arbeiterin Sora Hetcmova ist infolge des grausamen Terrors irrsinnig geworden. Eine große Anzahl Arbeiter wurde verhaftet und bis zur Bewußtlosigkeit gefoltert. Atanas Marschelf wurde halbtot ins Krankenhaus in Haskono gebracht. Ueber 20 Frauen, die ihre Männer im Polizeiarrest besuchen wollten, wurden grausam geschlagen. „Spurlos verschwunden" sind Dimiter Hodschelf, Geko Koscherelf, Alexander Georgieff, Valli Talmaloff u. a. Der Arbeitergemeinderat Dimiter Kuschtirelf wurde so grausam gefoltert, daß er sich nicht bewegen kann. Alexander Vodenitscharoff wurde blutig geschlagen, dann in den Fluß Maritza getaucht und wieder gefoltert. Stoiko Popoff erhielt einen Messerstich in den Hals. Der 62jährige Christo Vodenitscharoff wurde gefoltert, weil er es wagte, ein Protesttelegramm an die Presse zu senden. In einer Protestresolution wird eine Enquete von Arbeiterorganisationen und Aerzten verlangt.

Nach neuesten Meldungen sind die Verhafteten von Sliwengrad freigelassen. Die „spurlos Verschwundenen" sind bisher nicht wieder aufgetaucht. Durch den Druck der Arbeiterschaft, die die Erklärung eines allgemeinen politischen Streiks ankündigte, wurde diese Freilassung erzwungen.

Sozialistische Siegesfeier in Charkow

Charkow, 10. April. Der Bau des 50.000. Traktors der Charkower Traktorenwerke rief einen neuen Aufschwung der Arbeitsbegeisterung hervor, die Werke setzen sich jetzt zum Ziel, täglich 100 Traktoren herzustellen. Auf Grund des Gegenplanes erfolgt die erste Tagesleistung von 100 Traktoren am 20. April, dem Eröffnungstag des IX. Unionskongresses der Gewerkschaften.

Frauen führen Krieg

von Emma P. Dornberger

Copyright by „Rote Fahne", Berlin.

1. Fortsetzung.

Nach einer halben Stunde hörten die Alarmsignale auf. Einer nach dem Andern wagte sich vorsichtig aus seinem Versteck auf die Straße. Ein paar hundert Meter weiter sah man Menschen nach einer bestimmten Richtung laufen. Luise lief mit. Dabei fiel ihr ein: „Sie muß schnell nach Hause, denn die Mutter wird unruhig sein. Sie hat doch recht gehabt, die Gute!" Aber was war da hinten los? Das mußte sie erst sehen. Da lag quer über die Straße ein Straßenbahnwagen, von einer Bombe getroffen, zersplittert und auseinandergerissen. Und die Menschen, die darin gesessen haben?

„Sind Menschen verunglückt?" fragte Luise den neben ihr Stehenden. Der zuckte mit den Schultern. „Weiß ich nicht."

Da kamen Sanitäter aus einem Haus und ein Auto fuhr vor. Also doch! —

„Haben Sie schon gehört, am Türmchenswall hat eine Bombe ein Haus eingeschlagen", sagte jemand.

Luise zuckte zusammen. So dicht bei ihrem Hause? Sie rannte, wie sie konnte. Sie brauchte nicht zu suchen. In der Nähe vom Hansaplatz rannten noch Hunderte mit ihr in derselben Richtung. Feuerwehrwagen und Sanitätsautos standen an den Ecken. Die Straße war schwarz voller Menschen. Das Haus, in welches die Bombe eingeschlagen hatte, war wie auseinandergespalten. Man sah von der Straße in die Zimmer sämtlicher Stockwerke bis zur „Mansarde" hinauf. Schutt und Staub, zersplittertes Holz und Glas lag überall umher. Eine Feuerwehrleiter wurde nach der Mansardenwohnung angelegt.

Was war das?

Dort oben in einer armseligen Stube — lag noch ein Mensch im Bett! Zwei Sanitäter, die gleichfalls hinaufgeklettert waren und den Menschen in Augenschein genommen hatten, gingen nach einer Weile, nachdem sie vergeblich versuchten, eine Tür des Zimmers aufzudrücken, wieder nach vorne zur Leiter. Der Erste machte eine Handbewegung, mit der er allen sagte:

„Es ist nichts mehr zu machen! Er ist tot!"

Durch die Menschenmasse unten lief ein Schrei des Entsetzens. Frauen weinten und wurden ohnmächtig.

Die Polizei versuchte, die Menschenmassen zurückzudrängen. Jemand rief: „Das ist der Krieg! Ihr alle seid mit Schuld!" Er wurde verhaftet.

Neunundzwanzig Tote und dreißig Schwerverletzte waren die Opfer dieses ersten Fliegerangriffs auf Köln.

Als die Gefahr vorüber war, kehrte das Leben allmählich zurück. Die zersplitterten Straßenbahnwagen wurden abtransportiert, kleine Gruppen Neugieriger standen herum und schnüffelten in die Luft, als wenn sie prüfen wollten, von wo und wie diese Bombe aus heiterm Himmel gefallen war.

Vier Tage später stand in der „Kölnischen Zeitung" folgende Anzeige:

„Von den neunundzwanzig Toten des Fliegerangriffs auf unsere Stadt Köln sind heute mittag elf, darunter sechs Kölner, in einem gemeinsamen Grabe auf dem Ehrenfriedhofe feierlich und unter ungeheurer Teilnahme der Bevölkerung bestattet worden. Dechant B., die Pfarrer H. und St. sowie der Oberbürgermeister hielten Ansprachen. Eine Militärkapelle spielte Trauerchoräle. Ein aus allen Gesangvereinen zusammengesetzter Chor sang wehmutsvolle Lieder. Es war erhebend!"

Mit anderen Mädchen und Frauen in Reih' und Glied stand Luise jeden Tag ein paar Stunden im Arbeitsnachweis in der Hohstraße und wartete auf Arbeitsvermittlung.

Jeden Tag gab's zu Hause Krach, weil sie keine Arbeit hatte. Nachdem Jolef, ihr Bruder, Kriegsfreiwilliger gemacht hatte — zwei Tage später mußte er wieder an die Front —, wohnte seine Frau, Maria, auch bei den Eltern.

Sie arbeitete in einer Munitionsfabrik in Troisdorf. Sie mußte jeden Morgen und Abend beinahe eine Stunde mit der Bahn fahren. Dafür verdiente sie aber auch zwanzig Mark die Woche!

„Seht euch die Maria an", sagte Vater Köhler. „Sie geht arbeiten, in die Munitionsfabrik und verdient schönes Geld! Alle Bekannten schicken ihre Mädchen arbeiten, alle verdienen. Luise und Anna sollen endlich auch aus dem Haus! Sie sollen Geld heimbringen! Sie sind groß und alt genug!"

Die Mutter machte Einwendungen: „Die Arbeit ist doch viel zu schwer für die Kinder! In die Munitionsfabrik — Granaten drehen — als ob das ein Kinderspiel wäre. Soviel Unglücke passieren jeden Tag!" „Ach Quatsch — da wird schon nichts passieren! — Nur nicht so ängstlich! Sie sollen arbeiten und Geld nach Hause bringen. Mein Leben lang habe ich geschuftet — und jetzt, wo ich nicht mehr kann, müssen die Kinder ran!" —

Die Mutter weinte. „Keine ruhige Nacht mehr werde ich haben!" —

Der Beamte am Arbeitsnachweis musterte die Frauen von oben bis unten. Wenn eine Stramme kam, kroch er förmlich aus dem Schalter heraus, um ihre Beine zu sehen. Besonders auf die jungen war er scharf.

„Du gale Schmeckleckerl" —

„Erbärmliche Schreibtischseele — Drückeberger!" — murrten die erboßten Frauen in den hintersten Reihen vor dem Schalter.

„Der denkt, er ist jetzt Hahn im Korb, wo unsere Männer im Schützengraben liegen! In die Front müßte man ihn hauen!"

Aber die Frauen beherrschten sich, wenn sie vor dem Schalter standen. Sie wollten ja Arbeit haben. Die Kinder daheim schrien nach Brot. Besonders Schwerarbeit zogen die Frauen vor. Bekamen sie doch dann Lebensmittelzulagen und doppelte Brotrationen.

Luise stand vor dem Schalter. Wie immer stellte der Beamte wichtigtuend, herrisch wie ein Feldwebel, ein paar Fragen, um dann nach oberflächlicher Durchsicht der Kartei grob zu sagen: „Nichts da!"

So ging das tagelang.

Einmal äußerte der Beamte seine Meinung.

„Arbeit wollen Sie haben? — Von mir? — Vielleicht könnte ich Ihnen was beschaffen?"

Dabei grinste er schmierig, nickte und kniff ein Auge zu.

Luise verstand das nicht. Sie war nur erstaunt. Sie bekam eine Vermittlungskarte. Die Frauen in der Reihe sahen sie neidlich an.

„Ja, Chancen muß man haben!" — „Und schöne Augen machen."

Luise wurde rot. Was haben die? Sie begriff nicht, was die Frauen von ihr dachten.

(Fortsetzung folgt)